

Alle Jahre wieder

Autor(en): **Waldkirch Scherer, Christina von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 6: **Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlusspunkt

Alle Jahre wieder

Sechs Jahre sind es her, dass Joe Brunner in dieser Zeitschrift ein Plädoyer für eine integrierte Oberstufe gehalten hat. Mit IQ-Kurven von Primarschülerinnen und Sekundarschülern, mit der Darstellung von Schülerleistungen in beiden Schultypen. Die Illusion des Leistungsvorteils homogener Gruppen wurde geklärt, über Schulversuche wurde referiert. Drei Jahre später erwies sich in der schweizerischen vergleichenden Untersuchung von Urs Moser zum Thema «Was wissen 13jährige? Ein Vergleich in Mathematik und Naturwissenschaften bei 13jährigen in verschiedenen Schulstrukturen», dass die Sachlage noch immer dieselbe war. Mittlerweile war das Thema auch im Kanton Bern akut geworden, schickte sich doch dieser an, eine umfassende Volksschulreform umzusetzen. Das entsprechende Gesetz stützte sich auf diese Erkenntnisse ab und überliess es den Gemeinden, selektionierte oder kooperierende Strukturmodelle einzuführen.

Das Gesetz ging mit Ach und Krach durch, und der Kriegsschauplatz verlagerte sich in die Gemeinden. In der Stadt Bern mochten sich die Befürworter der Homogenität nicht damit abfinden, dass das Stadtparlament kooperierende Modelle vorschrieb. Verschiedene Initiativen, allerdings erfolglos, gingen dagegen an.

Nun, drei Jahre später steht das kantonale Gesetz über die Maturitätsschulen an. Und waaaseli waaas steht im Zentrum der Diskussionen? Ob die Gymnervorbereitung im 9. Schuljahr, das ja noch zur Volksschule gehört, nur am Gymnasium oder auch an selektionierten Sekundarschulklassen oder sogar auch mit innerer Differenzierung und Zusatzunterricht erfolgen könne. Der Vorschlag der Regierung hält die drei Varianten offen. Sogar die Linke, für welche die kooperierende Oberstufe damals, anlässlich der Volksschulgesetzesdebatte, eine *conditio sine qua non*

war, ist uneins, ja, stellt sogar Anträge, welche die kooperierenden Formen in der gymnasialen Vorbereitung verunmöglichen würden. Vergessen die alten Schwüre!

Innere Differenzierung stellt hohe Ansprüche an die Lehrerinnen und Lehrer, und die Anzahl Gemeinden, welche diese Struktur wählen, ist gering – wir rechnen im Kanton Bern mit etwa 8 –, das sind 2% der Klassen. Und davon werden wiederum nur einige wenige auch die gymnasiale Vorbereitung mit innerer Differenzierung und Zusatzunterricht anbieten können, ergeben sich doch mit dem neuen Maturitätsreglement grosse organisatorische Probleme für ein hinreichendes Angebot an Schwerpunktfächern, wenn diese schon im 9. Schuljahr einsetzen sollen. Um so erstaunlicher – soll ich sagen verdächtiger? – ist der Wort- und Zeitaufwand bei der Bekämpfung einer flexiblen Lösung auf Gesetzesebene. Die Kinder der politischen und Bildungselite gehören wohl alle zu den 5%, die eindeutig ganz oben auf der Leistungsskala herausselektioniert werden können. Dass auch für diese Hervorragendsten Lernen ein komplizierter Vorgang ist, der gerade nicht nach den Gesetzen der Mechanik – je grösser das Gefälle, desto grösser der Energieertrag; je gleichförmiger die Interaktionen, desto geringer die Reibungsverluste – funktioniert, das haben wir den Politikerinnen, den Eltern und nicht zu vergessen den Gymnasiallehrern nicht vermitteln können. Wissenschaft ist da ganz unnütz. Wissenschaft widerspiegelt ohnehin nur den aktuellen Stand des Nichtwissens. Oder des Nichtwissenwollens. Obs wohl an der gymnasialen Bildung liegt?